

Fünf Jahre Gewaltschutzgesetz im Großherzogtum Luxemburg

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache

Neues didaktisches Material zum Thema soll Polizei, Erzieher und andere Betreuer fit machen

VON BIRGIT PFAUS-RAVIDA

Ein Gesetz gegen häusliche Gewalt gibt es in Luxemburg seit dem 1. November 2003. Es besagt: „Wer schlägt, muss gehen“ – der Täter kann für die Dauer von zehn Tagen oder mehr der Wohnung verwiesen werden. Nun wurde das Gesetz von einer unabhängigen Instanz evaluiert – schon zum zweiten Mal, seit es in Kraft getreten ist. Wie hat sich das Interventions- und Hilfesystem seither geändert? Wie entwickeln sich die Fallzahlen? Eine Auffälligkeit: Die offiziellen Fallzahlen steigen deshalb, weil viel mehr Delikte als früher publik werden ...

Ein honorierter Arzt mit Bart, er raucht gerne Pfeife, frönt in der Freizeit seiner Leidenschaft, dem Gärtnern, politisiert gerne, erzählt seinen Kollegen stolz von den Erfolgen seiner mittlerweile erwachsenen Kinder. Seine Frau ist schön und intelligent. Doch in letzter Zeit wird sie immer stiller. Was keiner weiß: Ihr Mann schlägt sie, dort, wo es keiner sehen kann. Seit Jahren. Oft aus den wichtigsten Gründen. Ihr Kostüm ist zu grün, ihr Haar zu hell, das Essen zu kalt, das Badewasser zu heiß.

Häusliche Gewalt hat viele Gesichter. Das Schlimmste daran ist die Spirale, aus der betroffene Familien nur ganz schwer wieder herauskommen – und schon gar nicht ohne Hilfe. Darum gibt es in Luxemburg seit 2003 das Gesetz gegen häusliche Gewalt. Opfer werden geschützt, aber auch Täter betreut. So wurde im Rahmen des Gesetzes der „Service d'assistance aux victimes de violence domestique (SAVVD)“ eingerichtet, der aktiv mit denjenigen Betroffenen Kontakt aufnimmt, bei denen eine, so der juristische Terminus, „Verweisung der gewalttätigen Per-



Kinder sind in fast allen Fällen von Gewalt in Familien mit betroffen – ob als Zeugen oder Opfer.
(FOTO: ANOUK ANTONY)

son“ ausgesprochen wurde (für zehn Tage kann einem Täter der Zugang zur Wohnung verwehrt werden). Außerdem begleitet ein „comité de coopération“ die Umsetzung des Gesetzes.

Kinder meist mit betroffen

„Eine erste positive Bilanz des neuen Gesetzes hat es im Jahr 2006 gegeben“, so Chancengleichheitsministerin Françoise Hetto-Gaasch gestern bei der Pressekonferenz zur aktuellen Evaluation. Luxemburg sei eines von wenigen Ländern, die das Gewaltschutzgesetz auch wirklich auf seine Wirksamkeit hin evaluierten. 2007 habe man eben eine neue Studie an ein unabhängiges Büro in Auftrag gegeben, in die offizielle Statistiken von Polizei, Staatsanwaltschaft usw. eingeflossen seien, aber auch Gespräche mit betreuenden Mitarbeitern, z. B. aus Frauenhäusern, Fachstellen und Beratungsdiensten.

Die deutsche Diplompädagogin Beate Stoff vom Büro „Plan B“ stellte die Ergebnisse der Studie vor. Die Kurzfassung: Ja, die Fallzahlen sind angestiegen. „Das heißt aber nicht, dass die Gewalt zunimmt“, so Beate Stoff. Vielmehr kämen die Fälle aus dem „Dunkelfeld“ heraus; ein Tabu beginne zu bröckeln. Registrierte Delikte im Bereich „Häusliche Gewalt“ waren es im Jahr 2008 schon 12,8 statt im Jahr 2004 8,5 Prozent. Zwischen 1. November 2003 und 31. Dezember 2008 intervenierte die Polizei insgesamt 2 079 Mal wegen häuslicher Gewalt. Dabei gibt es ein Stadt-Land-Gefälle. Außerdem sind eher sozial Schwache und Menschen mit Migrationshintergrund betroffen.

Immer noch geht ein Großteil der Gewalt von Männern aus. Bei den Opfern beträgt der Frauenanteil 88, bei den Täterinnen etwa 15 Prozent. In 994 Beratungsfällen waren zudem 1 510 Kinder und Ju-

gendliche mit betroffen, ob als Opfer oder Zeugen. Für sie gibt es ein eigenes Beratungsprogramm.

Und: Acht Prozent der Opfer waren wegen der Gewalt arbeitsunfähig. Insgesamt kostet häusliche Gewalt das Großherzogtum

übrigens im Jahr über sieben Millionen Euro. Zum einen wegen der Institutionen, die auf den Plan treten, zum anderen wegen ganz individueller finanzieller Aufwendungen (Schäden an Eigentum, Anwaltskosten etc.). Kosten pro Betroffenen: knapp 10 500 Euro.

Eine Intervention wegen häuslicher Gewalt stellt besondere Anforderungen an Polizei, Ärzte, Juristen und andere Helfer. Darum wurde gestern auch neues didaktisches Material vorgestellt. Ab sofort werden Kurse gehalten, die von wenigen Stunden bis zu mehreren Tagen dauern können – je nach Bedarf. Wie erkennt man Opfer häuslicher Gewalt? Wie geht man auf sie zu? Wie kann man helfen?

Das aktuelle Gesetz geht der neuen Chancengleichheitsministerin übrigens noch nicht weit genug: Für die Zukunft wünscht sich Françoise Hetto-Gaasch eine Verlängerung der Verweisungsfrist aus der Wohnung. Sie betont: „Mit dem Gesetz ist häusliche Gewalt schon lange nicht mehr Privatsache!“

Wer kann helfen?

Frauentelefon (montags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr): 123 44

Polizei (24-Stunden-Dienst): 113

Notrufzentrale (24-Stunden-Dienst): 112

Beratungs- und Infozentrum für Frauen („Femmes en détresse“) in Luxemburg (1, rue Duchscher) und Ettelbrück (18, avenue J.F. Kennedy): Termine nach Vereinbarung unter Telefon 49 08 77;

Foyer Sud „Fraen an Nout“ („Conseil national des femmes luxembourgeoises“) in Esch/Alzette (10, rue de l'Eglise) und Differdingen (23, Grand-Rue): Termine nach Vereinbarung unter der Telefonnummer 54 57 57;

Centre Ozanam („Fondation Maison de la porte ouverte“) in Luxemburg (64, rue Michel Welter): Die Einrichtung ist unter der Telefonnummer 48 83 47 zu erreichen.

Opferschutzstelle für Opfer häuslicher Gewalt (montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr sowie Bereitschaftsdienst): zu erreichen unter der Telefonnummer 26 48 18 62, per Fax unter 26 48 18 63 oder per E-Mail unter savfeld@pt.lu.

Beispielhafte Zusammenarbeit

Vertreter des Buchprojektes „Doppeladler“ in die deutsche Botschaft eingeladen

Über eine Einladung der besonderen Art durften sich die Akteure, die sich intensiv am Buchprojekt „Doppeladler“ beteiligen, freuen. Vor wenigen Tagen hatte der deutsche Botschafter Hubertus von Morr einige Vertreter in die deutsche Botschaft in Luxemburg-Stadt zu sich gebeten, um mehr von diesem Vorhaben in Erfahrung zu bringen. Anwesend war auch die österreichische Botschafterin Christine Stix-Hackl, denn ihr Heimatland spielt in dem Werk mit dem Arbeitstitel „Doppeladler“ eine bedeutende Rolle. Das Herzogtum Luxemburg, zu dem auch die heutige Südeifel gehörte, wurde von 1714 bis 1794 von Wien aus regiert.

Über die Presse hatten sich die beiden Diplomaten über das grenzüberschreitende Buchprojekt informiert und waren von der Idee sofort angetan. Hans-Michael Bröhl, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Irrel, erklärte die gemeinsamen Wurzeln der Einwohner in der Südeifel und im



Der deutsche Botschafter Hubertus von Morr hatte seine österreichische Kollegin Christine Stix-Hackl sowie einige Akteure, die sich am Buchprojekt „Doppeladler“ beteiligen, zu sich eingeladen.
(FOTO: ANOUK ANTONY)

östlichen Teil Luxemburgs. So seien auf beiden Seiten der Sauer viele Gemeinsamkeiten festzustellen, unter anderem die Architektur, Kultur, Familiennamen, barocke Gärten und eine religiöse Identität. Georges Calteux, Initiator und Autor, ging auf das Symbol Doppeladler ein, das schon seit rund 4 000 Jahren existiert. Neben dem etwa 90 Kilometer langen Kulturweg „Doppeladler“, der

durch die Südeifel und die Region Müllerthal/Kleine Luxemburger Schweiz führt, arbeite ein deutsch-luxemburgisches Autorenteam an einem Wegbegleiter.

Autor Michael Weydert betonte, dass die Publikation, die rund 240 Seiten umfassen wird, keine wissenschaftliche Publikation sei. Das Buch solle darüber hinaus ein Beitrag zur Förderung des Kulturtourismus in der Grenzregion sein.

Beide Botschafter lobten die beispielhafte Zusammenarbeit im Grenzraum und boten für die weitere Umsetzung des Projektes ihre Unterstützung an.

Die Beiträge werden Ende September gesammelt und beim Verlag „éditions saint-paul“ eingereicht.

Im Frühjahr soll das Buch erscheinen, pünktlich vor Beginn der Touristensaison.

Weitere Hinweise aus der Bevölkerung sind weiterhin willkommen. Diese werden dann auf der Internetseite, die als zweites Standbein zum Buch gilt, publiziert. Im Internet werden weiterhin Informationen zum Kulturweg zu finden sein.

„Die Resonanz aus der Bevölkerung für die inhaltliche Gestaltung des Buchs ist insgesamt gut gewesen“, bilanziert Weydert, wobei aus Luxemburg mehr Hinweise als aus Deutschland kamen. „Die meisten Fotos von Lesern hatten einen direkten Bezug zum Thema“, so Weydert. Das Buch solle motivieren, diesen Kulturweg in den Regionen Müllerthal/Kleine Luxemburger Schweiz und Südeifel zu begehen, bzw. zu befahren. „Man kann das Buch zu Hause lesen, aber auch unterwegs“, erklärt Weydert, da die Leserinnen und Leser mit dem Format des Reiseführers sehr flexibel sein können. (jvdh)

www.doppeladler.eu